

Riesner & Co. Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegraphen-Verkehr
Tageblatt, Riesa.

Amtsblatt

Nummernpreis
Rt. 20

der Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, des Königl. Amtsgerichts und des Stadtraths zu Riesa.

N: 136.

Freitag, 15. Juni 1894, Abends.

47. Jahrg.

Das Riesner Tageblatt erscheint jeden Tag Abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in den Expeditionen in Riesa und Straßla, den Ausgabestellen, sowie am Schalter der kaiserl. Postanstalten 1 Mark 25 Pf., durch die Träger frei ins Haus 1 Mark 50 Pf., durch den Briefträger frei ins Haus 1 Mark 65 Pf. Anzeigenannahme für die Nummer des Ausgabestages bis Vormittag 9 Uhr ohne Gewähr.

Druck und Verlag von Renger & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Kasantrasse 59. — Für die Redaction verantwortlich: Herr Schmidt in Riesa.

Bekanntmachung.

Die Eirlage- und Quittungsbücher der Sparkasse zu Riesa, No. 37988 und 39427, auf „Eduard Sauber in Riesa“ beziehentlich „Melchior Merowicz in Stößig“ lautend, werden hierdurch für ungültig erklärt.
Riesa, am 14. Juni 1894.

Der Stadtrath.
Räder.

Sch.

Gesuch.

Für hiesige Gemeinde ist die Stelle für **Nachtwache**, mit welcher auch die Stelle eines **Straßenwärters** und **Gemeindedieners** verbunden ist, zu besetzen.
Belegnete, unbescholtene Leute wollen sich bis 1. Juli d. J. an Unterzeichneten unter Beibringung ihrer Papiere wenden, bei welchem auch die näheren Bedingungen zu erfahren sind.
Poppitz, am 13. Juni 1894.

Frenzel, G.-B.

Die marokkanische Frage

Scheint wirklich durch den Tod Muley Hassans in Fluss zu kommen. Der Verstorbenen war ein verhältnismäßig aufgestärkter Mann, der — inmitten eines fanatisch-religiösen Volkes lebend — nach seinen besten Kräften einen geregelten Verkehr zwischen seinem Lande und der Außenwelt aufrecht erhielt. Sein jetzt zum Kalifen ausgerufen 16-jähriger Sohn Abd-el-Aziz aber gilt als ein Feind der Europäer, woran die Thatsache nichts ändert, daß die Kiffitablen sich für seinen älteren Bruder, der eigentlich zur Thronfolge berufen gewesen wäre, erklärt haben. Abd-el-Aziz zieht gegenwärtig mit Heeresmacht gegen Fes, um dort in üblicher Weise die Steuern einzutreiben und sich Anerkennung zu verschaffen. Auch sein Vater mußte erst um seinen Thron kämpfen und Tanger belagern; so ergibt es auch dem Verstande. Dessen Bruder Muley Mohammed, den Muley Hassan rechtzeitig ermorden zu lassen vergessen hat, wendet sich in nördlicher Richtung, um die Kiffitablen für sich unter die Waffen zu rufen. Der junge Kalif dürfte zunächst die Zahlung der ersten Million Kriegsentlohnung an Spanien, die vertragsmäßig in einigen Wochen fällig wäre, verweigern, wodurch Spanien in eine doppelt fatale Lage käme. Denn erstens mal braucht der spanische Finanzminister das Geld dringend — hat doch der Melilla-Feldzug baare 20 Mill. Frank gefordert — und zweitens darf Spanien sich nicht nachgiebig zeigen, wenn es nicht den letzten Rest von Ansehen an der nordafrikanischen Küste einbüßen will. Es würde aber, noch erschöpft von den Vorbereitungen zu einem Kriege, der nicht zum Ausbruch gekommen, nicht im Stande sein, von einem energischen Kriegsvorbereitungen zu treffen. Einseitigen haben die Araber noch mit der Ernte zu thun, sowie diese aber vorüber ist, dürften sie die Feindseligkeiten gegen die „Presidios“, wie die spanischen Befestigungen an der marokkanischen Küste genannt werden, von Neuem aufnehmen.

Daß die marokkanischen Angelegenheiten den Abenteuerdrang der Franzosen von Neuem in mächtige Erregung versetzen, ist erklärlich. Haben doch die Kammern erst dieser Tage fast einstimmig 1800000 Frank „zur Stärkung des französischen Einflusses in Afrika“ bewilligt und wenn man die Summe auch gegen die Engländer und den Congostaat zu verwenden gedachte, so läßt man diese „Frage“ kurze Zeit ruhen und macht sich an das Näherliegende, nämlich Marokko. Auf Tetuan (den Süden des Landes) und die Tuat-Dafen im Osten haben die Franzosen schon längst ein Auge, außerdem würden sie sich der Befestigung der marokkanischen Fremdenstadt Tanger durch eine andere europäische Macht — es kommen hier Spanien und England in Betracht — gewaltsam widersetzen. England wiederum will Ceuta und Tanger in seinen Besitz bringen. Ceuta deshalb, weil sich bei der Entwicklung des Marine- und Artilleriewesens die Einfahrt ins Mittelmeer von Gibraltar aus allein nicht mehr kontrollieren läßt; England bedarf zu diesem Zwecke auch auf der afrikanischen Seite eines starken Forts; und dann haben die Franzosen in Biserta (Tunis) einen ansehnlichen Kriegshafen gewonnen, was die Engländer ihrerseits durch die Neugewinnung eines Kriegshafens in Nordafrika ausgleichen zu müssen glauben. Schon vor zwei Jahren hat der englische Specialgesandte dem Sultan bei der Verhandlung über einen Handelsvertrag zugleich den Vorschlag unterbreitet, er möge die Erbauung eines englischen Forts in Tanger und die Errichtung eines internationalen Gerichtshofes und europäischer Polizei dort zulassen, auch einem Vertreter Englands gestatten, in der Stadt Marokko zu wohnen, wogegen der Sultan stets gegen aussässige Araber die Hilfe der Garnison Gibraltar erhalten würde. Aber Muley hat diesen Antrag des Dr. Coan Smith zurückgewiesen, weil die Zugeständnisse das ganze Land in Aufruhr bringen würden, dessen daß gegen die Fremden unvermindert bestehe. Dieser wendet sich aller-

dings vorzüglich gegen Spanier und Franzosen, gegen jene wegen ihrer Besetzung der nordöstlichen Spitze des Landes, gegen diese als die unbehaglichen Nachbarn in Algerien, die aus ihrer Absicht, die Tuat-Dafen sich anzueignen, kein Geheimnis machen.

Bezüglich der Interessen Deutschlands in der marokkanischen Frage bringt die „Köln. Z.“ einen sehr bemerkenswerten Artikel, der, da man ihn für inspirirt hält, ein gewisses Aufsehen erregt. Es wird zunächst die allgemeine Erkenntnis hervorgehoben, wie zutreffend die Kritik war, in der Lord Salisbury am 20. Mai 1891 die Europa von Marokko drohende Gefahr umschrieben hat: „Einst wird von Marokko eine ebenso große Beunruhigung für Europa, eine ebensolche Gefährdung des europäischen Friedens ausgehen, wie vor 20 oder 30 Jahren von den mohamedanischen Staaten weiter im Osten.“ Es heißt dann weiter:

Deutschland ist in der glücklichen Lage, an dem Interessenkreuz nicht unmittelbar beteiligt zu sein, aber es hat in Marokko nicht unbedeutende Handelsinteressen zu vertreteten und eine ziemlich beträchtliche Zahl von Landesangehörigen zu schützen. Auch in politischer Beziehung kann es ihm nicht gleichgültig sein, wenn eine europäische Macht sich an der Straße von Gibraltar festsetzt und mit dem Schlüssel zum Mittelmeer nicht nur einen Gebietszuwachs erwirbt, der wegen der Fruchtbarkeit des Bodens, der Lage an zwei Weltmeeren, des Klimas und der Nähe Europas überaus schätzbar ist, sondern auch einen der besten Zufuhrwege zum Innern Afrikas in ihre Gewalt bringt. Die Stimme Deutschlands wird um so schwerer ins Gewicht fallen, als es sich dank der eifrigen Thätigkeit seines Gesandten Grafen Lattenbach, der sich im Gegematz zu vielen seiner Kollegen preis bemüht hat, den gerechtfertigten Wünschen der marokkanischen Regierung Gehör zu verschaffen, im Lande selbst eine Stellung geschaffen hat, die Berücksichtigung fordert. Bis jetzt hat die Eifersucht der unmittelbar interessirten Mächte Spanien, Frankreich, England und Italien die Selbständigkeit Marokkos gewahrt, und es ist erfreulich, zu beobachten, wie die Achtung vor den gegenseitigen Machtmitteln und Rechten hier genug ist, in allen diesen Ländern dem Bestreben Ausdruck zu geben, daß der gegenwärtige Zustand erhalten bleiben und für den Fall, daß ein Einbruch nötig würde, sich ganz Europa daran beteiligen möge. Die Möglichkeit ist nicht ausgeschlossen, daß dieser Fall eintritt, und dann wird für Deutschland die Gelegenheit kommen, die Früchte seiner marokkanischen Politik zu sammeln. Es braucht kaum angeedeutet zu werden, daß Deutschland nach den neuesten Erfahrungen, die es mit der englischen Diplomatie im Kongovertrage und mit Spanien in der Behandlung des Handelsvertrages gemacht hat, nicht gewillt sein wird, diesen beiden Mächten von vornherein das Entgegenkommen zu beweisen, das ihnen ohne diese Vorgänge sicher gewesen wäre, und es ist Zeit, gerade im gegenwärtigen Augenblick daran zu erinnern, daß Deutschland, ganz abgesehen von der Wichtigkeit, die seiner Stellung in Europa gebührt, auch in der orientalischen Frage nicht mehr als quantitativ neblig zu behandeln ist.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich. Die nächste Volkszählung findet am 1. Dezember 1895 statt. Die Minister des Innern und des Handels haben bereits die Oberpräsidenten ersucht, dahin zu wirken, daß die für die Ausführung der Zählgeschäfts in Betracht kommenden Tage vom 30. November bis einschließlich den 2. Dezember bei der Ansetzung der Kram-, Vieh- und Jahrmärkte für 1895 marktfrei bleiben. Einige Zeit vor der nächsten Volkszählung werden sich wie bisher die Vertreter des kaiserlichen statistischen Amtes und der Wehrzahl der statistischen Centralstellen der Bundesstaaten zu einer Konferenz vereinigen, um über die besonderen Be-

stimmungen zu beraten, die für die Volkszählung zu erlassen sind. Es wird sich bei der nächsten Volkszählung nicht allein um eine Feststellung der Einwohnerzahl, sondern auch um notwendige Einblicke in geistige und wirtschaftliche Zustände und Interessen des Volks- und Staatslebens handeln.

Den Bestrebungen betr. die Hochseefischerei wird seitens der Regierung sorgfältig das regste Interesse entgegengebracht. So hat der Reichskanzler der erst im vorigen Jahre ins Leben gerufenen Fischerei-Aktien-Gesellschaft in Glückstadt 32000 Mk. zum Bau von vier für den Heringsfang bestimmten Loggern als Prämie bewilligt. Ein gleicher Betrag ist der Gesellschaft in Aussicht gestellt, sobald vier weitere Logger in Betrieb gestellt sind. Außerdem will der Reichskanzler der Gesellschaft 20000 Mk. zur Bildung eines Sicherheitsfonds für Regerverluste gewähren.

Wie nach der „Post“ verlautet, soll das 18. Infanterie-Regiment von Osterode nach Marienburg abgerückt werden. Graf Herbert Bismarck ist gestern Abend mit seiner Gemahlin von London nach Holland abgereist.

Wie das „V. L.“ aus Straßburg meldet, wurde der protestantische Pfarrer Christian Müller aus Ränchen (Ober-Elsaß), der am 25. Februar dieses Jahres im Verlaufe eines in Straßburg gehaltenen Vortrags das Dogma der Unfehlbarkeit des Papstes als wahnwichtig bezeichnet hatte und dieserhalb wegen öffentlicher Beschimpfung der katholischen Kirche auf Betreiben des Bischofs Dr. Frigen von Straßburg unter Anklage gestellt worden war, ist gestern vor der Strafkammer des Landgerichts Straßburg zu einem Tage Gefängnis verurteilt worden.

Zum Auftrage des Kaisers begab sich gestern Mittag Jageladjutant Oberlieutenant v. Moitte nach Stenbal, um an dem Leichenbegängnisse des Lieutenants v. Poncet theilzunehmen und für den Monarchen einen Lorbeerkranz mit weißer Atlaschleife, welche in Golddruck das kaiserliche W mit der Krone darüber trägt, auf den Sarg niederzulegen.

Dem „Hamb. Corr.“ wird von Berlin gemeldet: Herr von Kiderlen-Wächter ist nach Hamburg abgereist, um seine Funktionen als dortiger Gesandter formell aufzunehmen. Von dort begibt er sich zu gleichem Zwecke an die beiden mecklenburgischen Höfe und nach Lübeck und Bremen. Wie es heißt, wird Herr von Kiderlen nach der persönlichen Vorstellung fürs Erste wieder nach Berlin zurückkehren.

4%ige einheimische Anleihen. Zur Frage der Convertirung der 4%igen Preussischen und Reichsanleihen spricht sich die „Nationalliberale Correspondenz“ in längerer Darlegung aus und sagt dabei u. A.: Eine unvermittelte Herabsetzung des Zinsfußes unseres wichtigsten Anlagepapiers würde tausende und abertausende von Bürgern schwer schädigen und dadurch einerseits dem jetzt schon allzu großen Haufen der Unzufriedenen zutreiben, andererseits zum Nachtheil des Staates in ihrer Steuerkraft schwächen. Wenn man kurz nach Einführung des Declarationszwangs (in Preußen) für die Einkommensteuer und der Vermögenssteuer den Capitalisten auch noch die Einnahmen erheblich schmälern wollte, würden sie unabweislich in langandauernde Erbitterung versetzt werden und es würden dem Staate direct und indirect so erhebliche Nachteile erwachsen, daß die aus der Zinsreduction gemonnene Ersparnis sehr theuer erkaufte wäre. Die Presse hat bereits auf einige der von der Convertirung der 4%igen Preussischen Consoles, welcher natürlich die Convertirung der 4%igen Schuldverschreibungen des Reichs, aller Bundesstaaten, der Gemeinden u. auf dem Fuße folgen würde, zu erwartenden üblen Folgen hingewiesen. Insbesondere hat man an die traurigen Erfahrungen erinnert, die bei der Convertirung der Eisenbahn-Prioritätsanleihen gemacht wurden. Die damaligen Verluste an Nationalvermögen wären aber gering gegenüber dem, was zu erwarten stände, wenn man ohne Weiteres den Zinsfuß derjenigen Papiere reduciren